

Meßkircher Priester im Konflikt mit dem Nationalsozialismus*

Von Helmut Weißhaupt

Die katholische Kirche mit ihren Gläubigen war die Institution in Meßkirch, die den Nationalsozialisten während ihrer 12-jährigen Herrschaft wohl die meisten Unannehmlichkeiten bereitete. Zu Beginn war es vor allem der Redakteur Albert Zimmermann von der katholischen Zentrumszeitung „Heuberger Volksblatt“, welcher schon lange vor 1933 offen gegen die Nationalsozialisten Stellung bezog.¹ Leider ist dieser mutige Mann bis heute in Meßkirch verkannt, wie die Straßennamendebatte um die Jahreswende 2013/14 beweist. Vorgeschlagen von der SPD-Fraktion und vom gesamten Meßkircher Gemeinderat bereits beschlossen², wurde eine Albert-Zimmermann-Straße wenige Wochen später vom gleichen Gremium revidiert.³ Nach zum Teil polemischen Leser-

* Das Bildungswerk Meßkirch, unter der Leitung von Dr. Waldemar Gorzawski, veranstaltete vom 2. bis 24. März 2018 im Meßkircher Herz-Jesu-Heim unter dem Titel „*Priester unter Nazi-Herrschaft – Der Märtyrerpriester Dr. Metzger, Pfarrer Meckler und andere mutige Priester unserer Heimat*“ eine Ausstellung über Priester, die sich dem Naziregime auf vielfältige Weise widersetzten. Begleitet wurde die Ausstellung von mehreren Vorträgen. Der am 2. März 2018 anlässlich der Ausstellungseröffnung gehaltene Vortrag von Helmut Weißhaupt über „*Meßkircher Priester im Konflikt mit dem Nationalsozialismus*“ eröffnete die Vortragsreihe. Außerdem sprachen Dr. Christian Heß über „*Dr. Max Metzger und sein Friedenskreis*“, sowie Sibylle Probst-Lunitz über „*Verfolgte Priester aus dem Hegau*“. Beendet wurde die Ausstellung mit einer Abschlussdiskussion mit Meßkircher Zeitzeugen unter der Leitung von Dr. Werner Fischer.

¹ Helmut Weißhaupt, Albert Zimmermann – ein unbequemer Redakteur. Unveröffentlichte Maschinenschrift, Meßkirch 2013. Josef Müller/Bernhard Lutz, Die Mühle in Untertalheim. Konstanz 2015, S. 40–43.

² Schwäbische Zeitung vom 17. Dezember 2013 „Anwohner leben bald an der Albert-Zimmermann-Straße“ und Südkurier vom 18. Dezember 2013 „Meßkircher Gemeinderat beschließt Straßennamen: Der Friede bleibt ungestört“. Jeweils Online-Ausgabe.

³ Schwäbische Zeitung vom 22. Januar 2014 (Online-Ausgabe) „Meßkirch verzichtet auf Albert-Zimmermann-Straße“ und Südkurier vom 23. Januar 2014 „Rat streicht Albert Zimmermann von Liste“.

briefen, die nachweislich falsche Behauptungen enthielten⁴, wurde die Straßenbenennung von den beiden anderen Gemeinderatsparteien nun abgelehnt. Bemerkenswert daran sind zwei Dinge: Einmal, dass der Vorschlag zur Zimmermannstraße von der Meßkircher SPD kam, der Partei, die zu Zimmermanns Zeiten seine erklärte Gegnerin war. Zum anderen, dass die CDU, deren Wurzeln in der von Zimmermann vertretenen katholischen Zentrumsparterie liegen und für deren Überzeugungen er sein Leben lang eintrat, den Vorschlag ablehnte.

Dieser Albert Zimmermann warnte in seinem täglich erscheinenden „Heuberger Volksblatt“ wieder und wieder die Bevölkerung eindringlich vor Adolf Hitler und seiner NSDAP. Er bezeichnete bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Nationalsozialisten u. a. als „*unzufriedene Bankrotteure, Phantasten, politische Schieber, Aufhetzer von Unzufriedenen und Postenjägern*“⁵ und verglich Hitler mit einem Massenmörder.⁶ Ohne Angst vor Konsequenzen kritisierte er beständig auch die lokalen NSDAP-Vertreter und deren Politik. Durch seine NS-kritischen Artikel und klaren Worte übte Zimmermann beträchtlichen Einfluss auf die katholische Bevölkerungsmehrheit aus⁷ und war damit den Meßkircher Nationalsozialisten zu einem gefährlichen Gegner geworden. So gesehen war es nur eine logische Schlussfolgerung, dass sein „Heuberger Volksblatt“ gleich nach Hitlers „Machtergreifung“ für drei Tage verboten wurde.

Dies war für Zimmermann und die Meßkircher Bevölkerung der erste Warnschuss, dass mit den Nationalsozialisten auch in der Kreuzerstadt nicht zu spaßen war. Der Zentrumsredakteur ließ sich davon jedoch wenig beeindrucken und die Zeitung wurde im Mai erneut verboten. Zimmermann wurde nun erstmals verhaftet und musste auf Drängen der Nationalsozialisten als Redakteur des Volksblattes zurücktreten. Doch damit nicht genug: die Meßkircher NSDAP wollte den 63-Jähri-

⁴ Vgl. die Leserbriefdebatte im Südkurier vom 21. Dezember 2013 bis 25. Januar 2014.

⁵ „Der Führer“ (Zeitung der NSDAP im Gau Baden 1927–1945) vom 9. Juni 1932.

⁶ „Bodensee-Rundschau“ (Zeitung der NSDAP für die Amtsbezirke Konstanz, Überlingen, Stockach, Meßkirch, Pfullendorf und Engen 1932–1945) vom 12.06.1933. Zimmermann verglich Hitler mit dem Serienmörder Friedrich Haarmann, der wegen Mordes an 24 Jungen im Alter von zehn bis 22 Jahren vom Schwurgericht Hannover am 19. Dezember 1924 zum Tode verurteilt wurde.

⁷ Die Bevölkerung der Stadt Meßkirch bestand 1933 aus 86,5 % Katholiken, 9,3 % Protestanten, 3,1 % Alt-Katholiken und 1,1 % Sonstigen, darunter allerdings keine Juden. Stadtarchiv (StadtA) Meßkirch, XV. 1637, Tabellen über den Bevölkerungsstand in Meßkirch.

gen weiter demütigen und Zimmermann wurde Ende Juli 1933 erneut inhaftiert. Dieses Mal wurde der langjährige Redakteur in das KZ Heuberg in Stetten a.k.M. gebracht. Am Tag seiner Entlassung musste er dann auf Beschluss des Meßkircher Gemeinderates seine Heimatstadt für immer verlassen.⁸

Die Nationalsozialisten hatten erreicht, was sie wollten, und an ihrem langjährigen Feind ein Exempel statuiert: den Meßkirchern wurde klargemacht, was mit denen passiert, die sich gegen die NSDAP auflehnen. Dass sie durchaus gezwungen waren, solche Geschütze aufzufahren, machten die Wahlen vom März 1933 deutlich:

	Reichstagswahl vom 5. 3. 1933	
	Reich	Stadt
Wahlbeteiligung	88,8 %	89,8 %
Zentrum	11,2 %	44,4 %
NSDAP	43,9 %	34,7 %
SPD	18,3 %	9,0 %
DNVP*	8,0 %	4,1 %
Deutsche Staatspartei	0,9 %	3,5 %
KPD	12,3 %	2,4 %
DVP	1,1 %	1,0 %
Andere	4,3 %	0,9 %

* = DNVP in Meßkirch als Kampffront Schwarz-Weiß-Rot

Obwohl die NSDAP bei dieser Wahl einen Stimmenzuwachs von 15 % auf nun 34,7% in Meßkirch verbuchen konnte, blieb die Zentrumspartei mit immer noch über 44% deutlich stärkste Partei im katholisch geprägten Meßkirch. Die Meßkircher Nationalsozialisten konnten mit diesem Wahlergebnis nicht einverstanden gewesen sein.⁹

Nach Zimmermanns KZ-Haft und seiner Abschiebung aus Meßkirch durch den Meßkircher Gemeinderat im August 1933¹⁰ waren es Stadt-

⁸ Helmut Weißhaupt, Ein erzwungener Wegzug. Südkurier vom 15. Januar 2014.

⁹ Helmut Weißhaupt, Die NSDAP in Meßkirch, in: Stadt Meßkirch (Hrsg.), 750 Jahre Meßkirch. Beiträge zur Stadtgeschichte. Meßkirch 2011, S. 109–131, hier S. 115.

¹⁰ StadtA Meßkirch, IV. 678, Bürgermeisteramt Meßkirch an Albert Zimmermann, 12. Juli 1933.

pfarrer Otto Meckler und seine Vikare und Benefiziaten, die sich von den örtlichen Parteioberen nicht alles gefallen ließen. Von den insgesamt dreizehn Priestern¹¹, die während des „Dritten Reiches“ in Meßkirch eingesetzt waren, gerieten sechs ins Visier der Nationalsozialisten, wie schriftliche Dokumente belegen. Wie schon zuvor Zimmermann gingen auch diese sechs Geistlichen bewusst auf Konfrontation mit der Partei und legten sich im Laufe des „Dritten Reiches“ wiederholt mit den Nationalsozialisten an.

Diese Auseinandersetzungen konnten sich die Priester erlauben, weil sie wussten, dass sie einen sehr großen Rückhalt in der Meßkircher Bevölkerung hatten.¹² So beklagte sich der ehemalige Bürgermeister von Meßkirch, der NSDAP-Kreisleiter Ernst Bäckert¹³, im Februar 1938 darüber, dass *„Meßkirch politisch heute noch nicht ganz mit dem Nationalsozialismus vertraut ist, da gerade in konfessioneller Hinsicht noch große Hemmungen vorhanden sind“*.¹⁴ Und noch 1942 hieß es in einem Bericht der NSDAP, dass Meßkirch ein weltanschaulich sehr schwer zugängliches Gebiet sei.¹⁵ Wer waren die sechs Meßkircher Priester, die während der NS-Zeit immer wieder in Konflikt mit der NSDAP gerieten und die durch ihr Handeln dazu beitrugen, den alleinigen Machtanspruch der Partei infrage zu stellen?

Otto Meckler



Abb. 1: Otto Meckler (Vorlage Stadtverwaltung Eppingen).

Stadtpfarrer und Dekan Otto Meckler, nach dem 2013 in Meßkirch eine Straße benannt wurde, ist in Meßkirch sicher der bekannteste unter den hier vorgestellten Priestern. So sind bereits mehrere Veröffentlichungen über den Dekan erschienen.¹⁶ Nach Hitlers „Machtergreifung“ vom 30. Januar 1933 kam es bereits nach nur zwei Monaten zur ersten Konfrontation zwischen Otto Meckler und den lokalen nationalsozialistischen Parteioberen: Bei der Feier des damals im März stattfindenden Volkstrauertages

wollte die Meßkircher SA am Gedächtnisgottesdienst teilnehmen. Weil die Parteiabordnung aber in Uniform und mit Fahnen das Gotteshaus betreten wollte, verweigerte Pfarrer Meckler ihr den Zutritt zur Stadtkirche. Dies führte auch prompt zu ersten kritischen Berichterstattungen in der nationalsozialistischen „Bodensee-Rundschau“.¹⁷

Am 1. Mai 1933, dem von den Nationalsozialisten unter Regie genommenen „Tag der nationalen Arbeit“, lamentierte die nationalsozialistische Presse, dass zwar im ganzen Lande feierliche Gottesdienste abgehalten wurden, in Meßkirch aber der Stadtpfarrer nicht anwesend war. Somit konnte, im Gegensatz zu der evangelischen und der alt-katholischen Kirche in Meßkirch, in der Predigt auch mit keinem Wort auf die Bedeutung des Tages eingegangen werden. Wissend um Mecklers Einstellung teilte die NS-Zeitung ihren Lesern ironisch mit, dass dies „natürlich zufällig“ und ohne Absicht geschehen war.¹⁸

Wenig später musste das Parteiblatt gar vermelden, dass in Meßkirch neben der braunhemdigen Hitlerjugend auf einmal blauhemdige Buben umherlaufen und sich zu Übungen versammelten. Der örtlichen NSDAP war sofort klar, dass hier die katholische Jungschar die „*Uniformierung der Hitlerjugend nachäffte*“.¹⁹ Dies konnte die Partei natürlich

¹¹ Vgl. Personalschematismus der Erzdiözese Freiburg, Ausgaben 1933 bis 1946.

¹² Heinrich Heidegger, Pfarrer Otto Meckler – schon vergessen? Unveröffentlichte Maschinenschrift, ohne Datum, S. 3.

¹³ Helmut Weißhaupt, Ernst Bäckert: „Die sind ja närrisch – ICH führe die Kolonne“, in: Wolfgang Proske (Hrsg.), Täter Helfer Trittbrettfahrer – NS-Belastete aus Südbaden. Gerstetten 2017, S. 32–46.

¹⁴ StadtA Meßkirch, XX. 2050, Kreisleiter Bäckert an Bürgermeisteramt Meßkirch, 9. Februar 1938.

¹⁵ Bundesarchiv Berlin, SA 35-B; SA-Mitgliedskarte Emil Meier.

¹⁶ August Kast, Die badischen Märtyrerpriester. Karlsruhe 1949, S. 40–43; Arbeitsgemeinschaft Heimattag 1973 (Hrsg.), Heimatbuch Rohrbach a. G., Stadt Eppingen. Eppingen 1973, S. 173f.; Richard Zahlten, Die Ermordeten. Die Gedenktafel der Erzdiözese Freiburg. Vöhrenbach 1998, S. 128–139; Christoph Schmider, Dekan G.R. Otto Meckler, in: Helmut Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Band 1. Paderborn u. a. 1999, S. 209–212. Auch mehrere Meßkircher haben sich zu seinen verschiedenen Jubiläen in den Zeitungen mit Meckler beschäftigt. So Alfred Th. Heim (Südkurier vom 17. August 1994), Pfarrer Heinrich Heidegger (Südkurier vom 17. August 2004) und Dr. Werner Fischer im Jahr 2014, als auch Zeitzeuge Josef Joos im Südkurier von Otto Meckler erzählte (Südkurier vom 18. August 2014). Den bisher letzten Artikel widmete ihm Christoph Witt (Pfarrer Otto Meckler – Erinnerungen an einen mutigen Mann, in: Katholische Seelsorgeeinheit Meßkirch – Sauldorf [Hrsg.], Pfarrbrief Nr. 4, Pfingsten 2016, S. 18).

¹⁷ „Bodensee-Rundschau“ vom 17. März 1933.

¹⁸ „Bodensee-Rundschau“ vom 21. Juni 1933.

¹⁹ Ebd.

nicht dulden, und in der Folgezeit arbeitete sie an der Eingliederung der Jungschar in die HJ. Im Frühjahr 1934 erfolgte schließlich die Zerschlagung der katholischen Jugendgruppe in Meßkirch²⁰, und zwei Jahre später wurde die HJ zur Staatsjugend, d.h. zur alleinigen Jugendorganisation in Deutschland, erklärt. Von nun an sollte, wie Hitler in einer Rede von 1938 deutlich machte, die Jugend „*nichts anderes als deutsch denken und deutsch handeln*“. Auch wollte er die Jugendlichen „*nicht wieder zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger geben*“.²¹

Dementsprechend achtete der NS-Staat besonders darauf, auch im Religionsunterricht an den Schulen den Einfluss der Geistlichen möglichst einzuschränken. Den Seelsorgern sollte es bewusst schwermgemacht werden, auf die Kinder und Jugendlichen einwirken zu können. In Meßkirch übernahm diese Aufgabe Oberlehrer Paul Mauch, der seit April 1935 an der Volksschule als Rektor tätig war.²² Mauch, der zusammen mit seinem Kollegen, dem Fortbildungsschulhauptlehrer Eugen Eiermann²³, immer wieder die Geistlichen bespitzelte, bezeichnete in seinem Unterricht Priester mehrmals als „*schwarze Brüder*“ und „*Dunkelmänner*“.²⁴ Und wie Meckler in Erfahrung bringen konnte wollte Mauch, wie an seiner vorherigen Stelle geschehen, es auch in Meßkirch erreichen, dass die Kinder über die Geistlichen lachen. Genauso beabsichtigte er, den Stadtpfarrer dazu zu bringen, die Stadt frustriert zu verlassen.²⁵

Unter diesen Bedingungen konnte es nicht lange dauern, bis am 1. Juli 1935 eine erstmalige Konfrontation zwischen dem Stadtpfarrer und dem Oberlehrer erfolgte. Meckler hatte in seiner Religionsstunde den Aussagen von Mauchs Geschichtsunterricht widersprochen. Er machte in seinem Unterricht den Schülern deutlich, dass vieles, was die Nationalsozialisten über die Germanen erzählten, nicht stimmte. Als Mauch davon erfuhr, meldete er dies nach Karlsruhe an das Ministerium für Kultus

²⁰ „Heuberger Volksblatt“ vom 19. März 1934.

²¹ Michael Grüttner, *Brandstifter und Biedermänner. Deutschland 1933–1939*. Stuttgart 2015, S. 288 f.

²² StadtA Meßkirch, IX. 1414 b (Entnazifizierungsakten) und „Bodensee-Rundschau“ vom 31. März 1939.

²³ EAF, Personalakte Meckler, Meckler an Erzb. Ordinariat, 19. Februar 1937: „*Sebr toll treibt es auch Herr Fortbildungshauptlehrer Eiermann.*“

²⁴ Pfarrarchiv (PfA) Meßkirch, 4.44.16, Meckler an Erzb. Ordinariat, 22. Oktober 1935.

²⁵ PfA Meßkirch, 4.44.16, Meckler an Erzb. Ordinariat, 21. August 1935.

und Unterricht. Von dort wurde Meckler schroff zurechtgewiesen, denn „*ein solches Verhalten eines Geistlichen muss aufs Schärfste verurteilt werden*“ und es erfolgte die erste Androhung eines Schulverbotes für den Meßkircher Geistlichen.²⁶

Bereits im Oktober 1935 erfolgte eine erneute Anzeige Mauchs beim Ministerium. Dieses Mal warf er Meckler staatsfeindliches Verhalten vor. Der Pfarrer hatte die Kinder außerhalb der Schule dazu angehalten ihm anstatt des „Deutschen Grußes“ weiterhin den katholischen Gruß zu erweisen. Otto Meckler musste daraufhin schriftlich erklären, dass er künftig alle Vorschriften der Schulordnung, insbesondere die zum „Deutschen Gruß“, also dem Hitlergruß, genauestens befolgen werde. Sollte er nicht bereit sein, diese Erklärung abzugeben, würde ihm die Befugnis zur Erteilung des Religionsunterrichts entzogen werden.²⁷

Einen Monat später ermittelte die Staatsanwaltschaft Konstanz gegen den Meßkircher Pfarrer. Meckler hatte nun gegen das Reichsflaggengesetz verstoßen. Eine Kontrolle hatte nämlich festgestellt, dass er es unterlassen hatte, am 9. November, dem Jahrestag des Hitlerputsches von 1923, „*ein Kirchlein in Oberbichtlingen*“ zu beflaggen. Zeugenbefragungen ergaben, dass dieses Kirchlein noch nie beflaggt wurde und somit auch keine Flagge vorhanden war. Das Strafverfahren wurde kurz darauf vom Oberstaatsanwalt in Konstanz eingestellt, da Stadtpfarrer Meckler nicht nachgewiesen werden konnte, vorsätzlich gehandelt zu haben.²⁸ Bei dem Kirchlein handelte es sich übrigens um eine in Oberbichtlingen stehende Kapelle, die nach dem Neubau der Kirche in Bichtlingen Anfang der 50er-Jahre abgerissen wurde.²⁹

Wenige Tage später konnte sich Oberlehrer Mauch als pflichtbewusster „Obernazi“ fühlen: durch seine „*förmliche Inquisitionsmethode*“, wie Meckler es bezeichnete, konnte Mauch nachweisen, dass sich sein Gegner Meckler weiterhin nicht an die Vorschrift des Hitlergrußes hielt. Durch permanentes, penibles Ausfragen der Schulkinder über die Geistlichen hatte Mauch ein Mädchen dazu gebracht, auszusagen, der Stadt-

²⁶ PfA Meßkirch, 4.44.16, Erzb. Ordinariat an Meckler, 6. August 1935, und Meckler an Erzb. Ordinariat, 21. August 1935

²⁷ PfA Meßkirch, 4.44.16, Minister für Kultus und Unterricht an Erzb. Ordinariat, 5. Oktober 1935.

²⁸ Staatsarchiv Freiburg (StAF), Staatsanwaltschaft Konstanz 1378/59 und PfA Meßkirch 1.13, Staatsanwaltschaft Konstanz an Meckler, 30. Dezember 1935.

²⁹ Interview mit Pfarrer Heinrich Heidegger am 27. Januar 2018.

pfarrer habe bei einer Begegnung auf der Straße sie wegen ihres Hitlergrußes zur Rede gestellt und den katholischen Gruß verlangt. Meckler wurde darauf „zum letzten Male nachdrücklich verwarnet“.³⁰ Überhaupt scheint es, dass Mauch fast davon besessen war, die Kinder vom Hitlergruß zu überzeugen. So ging das Gerücht in Meßkirch um, dass der Oberlehrer, als er bei den Erstklässlern den Nikolaus spielte, folgendes gesagt haben sollte: „*Kinder, ihr sagt als noch Gelobt sei Jesus Christus! Der Nikolaus kommt vom Himmel, der weiß es. Dort sagen auch die Engelein ‚Heil Hitler‘.*“³¹

Zwar gab Mauch, was seine Anzeigen betraf, nun einige Zeit Ruhe. Doch sein Bestreben, gegen die Kirche und Meckler zu hetzen und sie zu diffamieren, ging beständig weiter. Schließlich hielt der Stadtpfarrer im Januar 1937 eine Predigt, in der in Bezug auf Mauch das Wort „*Verräter*“ gefallen sein soll. Wohl auf Anzeige Mauchs sah das Kultusministerium darin „*nichts anderes als eine Aufpeitschung der Bevölkerung gegen die Schule*“. Daraufhin wurde „*infolge der Hetze des Geistlichen*“ Mecklers Versetzung gefordert, die allerdings nicht erfolgte.³² Mauch war trotzdem am Ziel: mit der Begründung, dass Meckler seine Schüler in der Vergangenheit anstelle des Hitlergrußes zum christlichen Gruß erzogen hatte und weil er die Schulkinder in einem „*gegen die Staatsautorität gerichteten Geiste erzieht*“, wurde ihm am 11. Oktober 1937 nun endgültig Schulverbot erteilt.³³

Mauch gab sich aber damit nicht zufrieden. Weiterhin sah er es als seine Aufgabe an, die kirchlichen Einrichtungen verächtlich zu machen. Schließlich platzte dem Stadtpfarrer der Kragen und er fragte im Dezember 1938 in einen Brief Mauch direkt: „*Herr Oberlehrer: Sind all diese Dinge Ihrer Mutter nicht heilig gewesen? Ist nicht menschlich, Dinge, welche einer guten Mutter heilig gewesen sind, zu achten, selbst, wenn man die Überzeugung nicht mehr teilt? Wie viel Schaden richten Sie an urteilsunfähigen Kinderseelen an! Und doch werden auch Sie einmal vor Christus stehen!*“³⁴

³⁰ PfA Meßkirch, 4.44.16, Minister für Kultus und Unterricht an Erzb. Ordinariat, 28. November 1935.

³¹ EAF, Personalakte Meckler, Meckler an Erzb. Ordinariat, 2. Februar 1937.

³² PfA Meßkirch, 4.44.16, Minister für Kultus und Unterricht an Erzb. Ordinariat, 20. Januar 1937, und Erzb. Ordinariat an Meckler, 11. Februar 1937.

³³ EAF, Personalakte Meckler, Minister für Kultus und Unterricht an Erzb. Ordinariat, 11. Oktober 1937.

³⁴ PfA Meßkirch, 4.44.16, Meckler an Schulamts Meßkirch, 19. Dezember 1938.

Obwohl Oberlehrer Paul Mauch zum 1. April 1939 nach Freiburg versetzt wurde³⁵, waren die Anschuldigungen gegen Stadtpfarrer Meckler nicht beendet. So bekam er im August 1939 ein Schreiben des Oberstaatsanwalts beim Landgericht in Konstanz, weil er erneut gegen das Flaggengesetz verstoßen hatte. Meckler hatte verbotenerweise Kirchenflaggen auch an nichtkirchlichen Gebäuden setzen lassen. Doch wie vier Jahre zuvor wurde auch bei diesem Vergehen „*ausnahmsweise*“ von einer Bestrafung abgesehen.³⁶

Weil sich der Stadtpfarrer überhaupt nicht an das Gebot hielt, die Kirchenglocken nachts von 18 bis 8 Uhr schweigen zu lassen, erfolgte im Dezember 1939 eine erneute Meldung; dieses Mal von der Meßkircher Polizei. Die hatte festgestellt, dass in der katholischen Kirche nach wie vor um 6, um 7 und um 7.30 Uhr geläutet wurde. Eine Bestrafung blieb aus, da das Pfarrhaus, wie das Bürgermeisteramt feststellen musste, von der Verfügung noch keine offizielle Kenntnis hatte.³⁷

Als aber Otto Meckler, zusammen mit einer Reihe von Geistlichen in anderen Orten, am Himmelfahrtstag 1941, trotz Verbotes, in der Meßkircher Pfarrkirche ein Amt abhielt, war das den Nazis nun doch zu viel. Meckler wurde am Abend des 30. Juli vom Chef der Gestapo Konstanz abgeholt und ohne Verhör und Gerichtsverfahren in das Überlinger Gefängnis verbracht. Auf Anordnung der Polizeileitstelle Karlsruhe wurde er wegen Zuwiderhandlung gegen die Feiertagsordnung zu einer dreiwöchigen „Schutzhaft“ verurteilt.³⁸ Außerdem musste er noch eine Geldstrafe von insgesamt 350 RM bezahlen.³⁹

Viele andere Menschen hätten nach einer Haft nun wahrscheinlich aufgegeben und sich wohl oder übel mit den Nationalsozialisten arrangiert. Nicht jedoch Otto Meckler! Unbeirrt blieb er bei seinen Überzeugungen und ging entschlossen seinen Weg weiter. So verwundert es nicht, dass er im April 1942 ein zweieinhalb Stunden dauerndes Verhör erdulden musste. Auf der Gendarmerie in Meßkirch vernahm ihn ein Beamter der Gestapo Konstanz wegen „*staatsabträglichen Äußerungen*“ im Jugendweiheunterricht. Dabei erklärte Meckler den Beamten der Ge-

³⁵ „Bodensee-Rundschau“ vom 31. März 1939.

³⁶ PfA Meßkirch, 4.44.16, Staatsanwaltschaft Konstanz an Meckler, 1. August 1939.

³⁷ StadtA Meßkirch, VI. 1056, Polizei Meßkirch an Bürgermeisteramt Meßkirch, 18. Dezember 1939.

³⁸ PfA Meßkirch, 1.13 Otto Meckler, Meckler an Erzb. Ordinariat, 22. August 1941.

³⁹ Ebd., Amtsgericht Meßkirch an Meckler, 15. Mai 1942.

heimen Staatspolizei: „*Man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen.*“⁴⁰ Doch damit nicht genug. Ein halbes Jahr später wurde Meckler im November 1942 ein weiteres Mal verurteilt. Nun hatte er eine Geldstrafe von 150 RM zu bezahlen, weil er in den Filialgemeinden Unter- und Oberbichtlingen, Reute und Wackershofen in den Jahren 1940 bis 1942 Haussammlungen durchführen ließ, ohne die Genehmigung der zuständigen Behörde zu besitzen.⁴¹

Bei alledem wusste der Stadtpfarrer seine Gemeindemitglieder hinter sich. Dies zeigte sich z. B. in der sogenannten „Christuswoche“ vom 22. bis 29. November 1942. In dieser „Christuswoche“, die eine Idee Mecklers war, hielten auswärtige Patres mehrere Vorträge und Abendgottesdienste mit Predigten zur Stärkung des Glaubens.⁴² Zwei mutige junge Rathaussekretärinnen erfuhren nun, dass sich Gestapobeamte beim Bürgermeister angesagt hatten und setzten das Pfarrhaus davon vorsichtshalber in Kenntnis. Infolgedessen übernahm Otto Meckler abends selbst den Gottesdienst und hielt eine harmlose Predigt. Und tatsächlich: Abends im Gottesdienst sahen die zwei Sekretärinnen die Gestapospitzel, die zuvor im Rathaus zu tun hatten, in der Predigt sitzen. Aufmerksam hörten sie den Worten des Stadtpfarrers zu.⁴³

Im April 1944 lehnte sich Otto Meckler, inzwischen zum Dekan ernannt⁴⁴, zum letzten Mal gegen den Herrschaftsanspruch der NSDAP auf. Handarbeitslehrerin Speigler verbot den Grundschulkindern, vor dem Unterricht den Gottesdienst zu besuchen. Dekan Meckler sah darin einen Eingriff in die Gewissensfreiheit der Eltern und Kinder und beschwerte sich beim Schulamt darüber, dass die Handarbeitslehrerin „*ihre Grenzen zweifelsohne weit überschritten*“ habe.⁴⁵ Mecklers Anklage hatte Erfolg: Das Kreisschulamt in Stockach musste der Lehrerin mitteilen, dass „*sie in Zukunft nie mehr über religiöse Dinge im Unterricht sprechen darf*“.⁴⁶

Den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ erlebte Dekan Otto Meckler leider nicht mehr. Im Juni 1944 erlitt er einen Herzanfall, wes-

⁴⁰ PfA Meßkirch, 1.13 Otto Meckler, Meckler an Erzb. Ordinariat, 16. April 1942.

⁴¹ Ebd., Amtsgericht Meßkirch an Meckler, 19. November 1942.

⁴² Interview mit Pfarrer Heinrich Heidegger am 27. Januar 2018.

⁴³ Heidegger, Pfarrer Otto Meckler (wie Anm. 12), S. 3.

⁴⁴ PfA Meßkirch, 1.13 Otto Meckler, Ernennungsurkunde vom 30. Juli 1943.

⁴⁵ PfA Meßkirch, 4.44.16, Meckler an Kreisschulamt Stockach, 23. Mai 1944.

⁴⁶ Ebd., Kreisschulamt Stockach an Meckler, 12. April 1944.

wegen er in ein Sanatorium in Konstanz eingeliefert werden musste.⁴⁷ Hier verstarb er am 17. August 1944, nur knapp 52-jährig, im Beisein seiner Haushälterin und des Vikars Gustav Ernsting.⁴⁸

Gebhard Läufer



Abb. 2: Gebhard Läufer
(Vorlage: EAF).

Gebhard Läufer war ab Juni 1935 als Kaplaneiverweser in Meßkirch und somit der Erste von fünf Vikaren und Benefiziaten, die ins Visier der örtlichen NSDAP gerieten.⁴⁹ In Niederwasser bei Hornberg im Schwarzwald geboren, kam Läufer als Zögling im Gymnasialkonvikt Konradihaus in Konstanz auf das Gymnasium. Mit 18 Jahren wurde er im September 1917 noch als Schüler Soldat und kam an die Westfront. Hier erlitt er eine schwere Gasvergiftung, die ihn sein Leben lang behindern sollte. Nach französischer Kriegsgefangenschaft kehrte er an das Konstanzer Konradi-

haus zurück, machte 1920 das Kriegsabitur und begann ein Theologiestudium. Doch bereits auf seiner ersten Vikarsstelle in Löffingen machte ihm seine Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg so sehr zu schaffen, dass er einer längeren Erholung bedurfte. Zeitlebens an der Kriegsverletzung leidend, bekam Gebhard Läufer nach seiner Zeit in Meßkirch das kleine Hausen vor Wald als verantwortlicher Pfarrer zugewiesen. In der beschaulichen Gemeinde wirkte er 24 Jahre lang, bis er 1960 nach Siegelau versetzt wurde. Hier im milderen Klima wirkte er bis zu seinem Tod im Jahr 1973.⁵⁰

⁴⁷ Schmider, Dekan G.R. Otto Meckler (wie Anm. 16), hier: S. 212.

⁴⁸ Heidegger, Pfarrer Otto Meckler (wie Anm. 12), S. 4.

⁴⁹ „Benefiziat“ bzw. „Kaplaneiverweser“ sind Begriffe für einen Kleriker, der einen eigenen Haushalt unterhält und nicht im Pfarrhaus wohnt. In Meßkirch wohnten die Benefiziaten im heutigen „Haus der Musik“. Vgl. Interview mit Pfarrer Heinrich Heidegger am 27. Januar 2018.

⁵⁰ Necrologium Friburgense 1971–1975, in: FDA 97 (1977), S. 401–564, hier: S. 483f.

In Meßkirch geriet der Benefiziat Läufer mit dem Schulamt in Konflikt, weil er zur gleichen Zeit wie Stadtpfarrer Meckler den „Deutschen Gruß“ verweigert hatte. Oberlehrer Mauch meldete auch Läufer nach Karlsruhe, und das Ministerium für Kultus und Unterricht wies in einem Schreiben vom 27. September 1935 den Benefiziaten ausdrücklich darauf hin, *„dass er als Religionslehrer innerhalb und außerhalb der Schule den Schülern den Deutschen Gruß zu erwidern habe“*. In dem Schreiben wurde Läufer genauestens belehrt, wie im „Dritten Reich“ begrüßt werden musste: *„Der Lehrer tritt zu Beginn jeder Unterrichtsstunde vor die stehende Klasse, grüßt als erster durch Erheben des rechten Armes und durch die Worte ‚Heil Hitler‘ [...] Der Lehrer beendet die Stunde, nachdem sich die Schüler erhoben haben, durch Erheben des rechten Armes und die Worte ‚Heil Hitler‘. Die Schüler antworten in gleicher Weise. Wo bisher der kath. Religionsunterricht mit dem Wechselspruch ‚Gelobt sei Jesus Christus‘ – ‚In Ewigkeit Amen‘ begonnen und beendet wurde, ist der Deutsche Gruß zu Beginn der Stunde v o r, am Ende der Stunde n a c h dem Wechselspruch zu erweisen.“*⁵¹ Weitere Maßregelungen Läufers erfolgten nicht.

August Vogelbacher



Abb. 3: August Vogelbacher
(Vorlage: EAF).

Für August Vogelbacher dagegen sollten sich die Konfrontationen in Meßkirch auf die gesamte Zeit des Nationalsozialismus auswirken. 1910 in Obermettingen geboren, legte er am Berthold-Gymnasium in Freiburg, wo er im dortigen Gymnasialkonvikt wohnte, im März 1931 das Abitur ab. Vogelbacher entschied sich für das Studium der Philosophie und der Theologie, obwohl sein Konviktsdirektor ihm einen *„ausgeprägten literarischen Schönheitsdrang“* und den Genuss von *„zu viel moderner Literatur“* bescheinigt hatte. Nach dem Studium in Freiburg und Innsbruck wurde er

am 22. März 1936 zum Priester geweiht. Er war dann kurz als Vikar in Reichenau-Mittelzell eingesetzt, bevor er am 29. August 1936 seine Vikarsstelle in Meßkirch antrat.⁵²

Im Zuge der bereits erwähnten Predigt Mecklers vom Januar 1937, als der Stadtpfarrer Oberlehrer Mauch als „Verräter“ bezeichnet haben soll, kam es zur ersten verbalen Konfrontation zwischen August Vogelbacher und dem Oberlehrer. Vogelbacher hatte zum einen für Meckler Partei ergriffen, zum anderen kritisierte er Mauchs Einsammeln der im Religionsunterricht benutzten „*Katechismuswahrheiten*“⁵³, worauf später noch genauer eingegangen wird. Von nun an ließ Mauch den jungen Vikar wohl auch außerhalb der Schule überwachen. Auf diese Weise brachte der Nationalsozialist in Erfahrung, dass Vogelbacher in den Osterferien 1937 in seiner Heimatgemeinde gepredigt hatte und dabei, laut Mauch, gegen die Volksschule Meßkirch „*gehetzt*“ haben soll.

Zum Eklat kam es kurze Zeit später an der Realschule: Nach dem Religionsunterricht in der Untertertia im April 1937 wurde August Vogelbacher von Realschuldirektor Gramlich beim Ministerium für Kultus und Unterricht angezeigt. Und auch hier hatte Mauch seine Finger im Spiel. Als Väter von Kindern dieser Klasse bezichtigten Oberlehrer Mauch und sein Kollege Fortbildungslehrer und SA-Führer Eugen Eiermann den Vikar, „*in offensichtlich böswilliger Absicht den Reichsleiter Rosenberg und den inneren Frieden unseres Volkes angegriffen*“ zu haben.⁵⁴ Nach Ansicht von Mauch und Eiermann hatte Vogelbacher den Reichsleiter als dumm hingestellt und ihn somit beleidigt. Die zwei Väter drohten Gramlich, dass sie ihre Kinder bei Nichtahndung dieser Sache von der Realschule nehmen würden.

Nachdem Direktor Gramlich weitere Kinder verhörte, ergab sich, dass Vikar Vogelbacher u. a. gesagt hatte, dass „*auch ein Untertertianer merken müsse, dass das falsch sei, was Rosenberg sagt*“. Dieser habe „*in seinem ‚Mythus des 20. Jahrhunderts‘ Sachen durcheinander geworfen, wie sie bei Schülern nicht vorkommen dürfen*“.

⁵¹ PfA Meßkirch, 4.44.16, Schulamts Meßkirch an Läufer, 27. September 1935.

⁵² Necrologium Friburgense 1991–1995, in: FDA 116 (1996), S. 135–301, hier: S. 191f.

⁵³ <http://www.jugend1918–1945.de/portal/Jugend/lexikon.aspx?typ=lexikonID&id=4550&iframe=true> (letzter Zugriff: 3. Februar 2018).

⁵⁴ Alfred Rosenberg war der führende NS-Ideologe, der 1930 das rassistische und antisemitische Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ verfasste.

Daraufhin kam es zu der besagten Anzeige Vogelbachers durch den Realschuldirektor. Am 24. Juni 1937 wurde August Vogelbacher aufgrund der Denunziation der beiden Lehrer Mauch und Eiermann die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichts in Baden entzogen und er musste im Dezember dieses Jahres nach Hechingen wechseln.⁵⁵

Nach drei Jahren im Hohenzollerischen kam Vogelbacher wieder nach Baden, doch das Schulverbot blieb bestehen. Als Vikar in Mannheim wurde er weiter überwacht und, nach einem weiteren Stellenwechsel, war er bis Kriegsende als Sanitäter, vor allem an der Ostfront, zum Wehrdienst eingezogen. Nach dem Krieg wurde er zuerst als Pfarrverweser nach Unterlupfen angewiesen. Später wurde er Pfarrer in Wyhlen und Hüfingen, wo er fast 20 Jahre wirkte. Wegen seiner schlechten gesundheitlichen Verfassung bewarb er sich 1972 auf die kleine Pfarrei Obersimonswald, wo er im September 1983 pensioniert wurde. Er lebte nun, zusammen mit seiner Schwester, bis zu seinem Tod im Jahre 1992 als Subsidiar in Immendingen-Hattingen.⁵⁶

Eugen Weiler

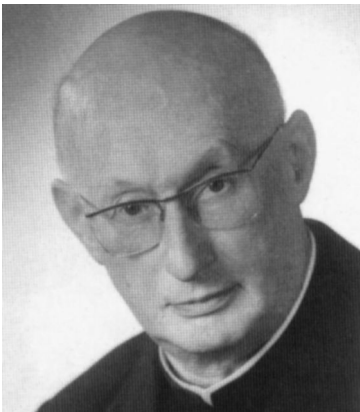


Abb. 4: Eugen Weiler
(Vorlage: EAF).

Mit Eugen Weiler⁵⁷ kam im Oktober 1936 ein Priester nach Meßkirch, der bereits seit 1933 unter Beobachtung der NSDAP stand. Cholerisch veranlagt, immer sehr kämpferisch und nur schwer bereit Zugeständnisse zu machen, ging er aus tiefster Überzeugung, Gott zu dienen, geradlinig seinen Weg.⁵⁸ Mit diesen Charaktereigenschaften ausgestattet, die gepaart waren mit einer gewissen Lust an der Provokation, konnte es nicht lange dauern, bis Weiler den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge war.

Schon an seiner Vikarsstelle in Mannheim-Friedrichsfeld, wo er von April 1931 bis Mai 1934 wirkte, beschäftigte Weiler sich in seinen Predigten mit den Hirtenbriefen des Bischofs von Münster, Clemens von

Galen. Nur die Versetzung nach Rheinfeldern schützte ihn vor Maßnahmen der Mannheimer Behörden, doch als er in der südbadischen Stadt seine neue Vikarstelle antrat, wussten die Verantwortlichen bereits von seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Diese zeigte er auch bald im dortigen Religionsunterricht, als er das Thema auf Napoleon lenkte, nur um zu sagen, dass „*kein großer Feldherr sich mit Christus vergleichen könne*“. Bei diesem Satz dachte er natürlich an Adolf Hitler, und wie er in seinem Lebensbericht „*Erlebtes und Erlittenes*“ genüsslich vermerkte, wurde dies von den Nationalsozialisten auch so verstanden. Weiler wurde deswegen auf dem Rektoratzimmer der Rheinfeldener Volksschule vom Kreisschulrat verhört und anschließend verwarnt.⁵⁹

Dementsprechend dauerte es nach dem Wechsel nach Meßkirch nicht lange, bis die Schulbehörde auch hier auf Eugen Weiler aufmerksam wurde. Ein erstes Schreiben des Kultusministeriums vom Februar 1937 zog ihn streng zur Rechenschaft und drohte ihm mit Schulverbot, sollte er weiterhin die bereits kurz erwähnten „Katechismuswahrheiten“ im Religionsunterricht behandeln.⁶⁰ Es muss allerdings dazu gesagt werden, dass Weiler beim Abhören dieser „Katechismuswahrheiten“ wohl mehrere Schüler gezüchtigt hatte, als sie seine Fragen nicht beantworten konnten.

Kurz danach, am 8. März 1937, wurde in einem weiteren Bericht aus Karlsruhe eine ganze Liste von Weilers „Verfehlungen“ im Sinne der Nationalsozialisten aufgeführt: So hatte der Kaplan im Januar 1937 einen Schüler der Realschule als „*frechen Kerl*“ bezeichnet und ihn mit drei Ohrfeigen gezüchtigt, weil der Schüler ihn mit „*Heil Hitler*“ grüßte. Weiter wurde gerügt, dass Weiler Oberlehrer Mauch beleidigt hatte. Als nämlich in der Volksschule Anfang 1937 die laut Mauch im Religionsun-

⁵⁵ PfA Meßkirch, 4.44.16, Meckler an Erzb. Ordinariat, 15. Mai 1937.

⁵⁶ Necrologium Friburgense 1991–1995 (wie Anm. 52), hier: S. 192.

⁵⁷ Eugen Weiler wurde noch in einem weiteren Vortrag im Begleitprogramm der Ausstellung behandelt: Sibylle Probst-Lunitz sprach am 23. März 2018 in ihrem Vortrag „*Verfolgte Priester aus dem Hegau*“ ebenfalls über diesen mutigen Priester.

⁵⁸ Sibylle Probst-Lunitz, „*Ein äußerst staatsabträgliches Verhalten*“. Verfolgte Pfarrer aus dem Hegau im Nationalsozialismus, in: Edwin Ernst Weber (Hrsg.), *Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben* (Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen 11). Stuttgart 2009, S. 123.

⁵⁹ Eugen Weiler, *Erlebtes und Erlittenes*, in: FDA 90 (1970), S. 259–269, hier: S. 259.

⁶⁰ „Katechismuswahrheiten“ war eine 1936 erschienene katholische Schrift zur Widerlegung der Weltanschauung des Nationalsozialismus.

terricht nicht gestatteten „Katechismuswahrheiten“ eingesammelt wurden, sprach der Priester in einer Realschulklasse über den verantwortlichen Oberlehrer Mauch als „*öffentlichen Sünder*“.

Ferner wurde vom Schulamt im März 1937 beanstandet, dass Eugen Weiler zu Beginn des Unterrichts nicht den „Deutschen Gruß“ erwies. Zudem wurde ihm vorgeworfen, dass er im Unterricht die Ehefrau des Ortsgruppenleiters Ramsperger verleumdet hatte. Dazu war es gekommen, als Weiler beim Unterrichtsthema Hl. Ölung auf deren Vernunftgebrauch abzielte. Dabei erklärte er den Schülern, dass „*Verrückte die letzte Ölung nicht bekommen würden*“, weil sie ja nicht wüssten, was sie tun. Dabei erwähnte er beiläufig in seiner provokanten Art, dass „*eine Frau Ramsperger*“ in die Psychiatrische Klinik auf die Reichenau gekommen sei.⁶¹

Vom Kultusministerium wurde Eugen Weiler deshalb nochmals streng zur Rechenschaft gezogen und bekam erneut Schulverbot angedroht. Außerdem sollte er umgehend versetzt werden. In der Sache der „*Frau Ramsperger*“ wurde Weiler auf das Rektorat der Volksschule zitiert, wo der Meßkircher Rechtsanwalt und Kreisrechtsamtsleiter Oskar Gebhardt von ihm verlangte, öffentlich Widerruf zu leisten und 50 RM Strafe zu bezahlen. Später in seinen Erinnerungen bereute er, diese Strafe akzeptiert zu haben und schrieb, dass er auf Mecklers Rat hätte hören und es zur Gerichtsverhandlung kommen lassen sollen, damit „*die dreckige Wäsche der Nazis gewaschen*“ worden wäre. Weiler war sich sicher: wäre er im Zuge dieser Angelegenheit nicht versetzt worden, dann hätte ihn die Gendarmerie von Meßkirch abgeführt.⁶²

Der Geistliche wurde nun in die nur wenige Einwohner zählende, abgeschiedene Gemeinde Wiechs am Randen, nahe der Schweizer Grenze gelegen, versetzt. Wahrscheinlich hatte das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg die Erwartung, dass es hier zu keinen weiteren Streitigkeiten mit den Nationalsozialisten mehr kommen würde. Doch weit gefehlt! Auch in Wiechs grüßte er weiterhin überhaupt nicht mit dem „Deutschen Gruß“, sondern lediglich mit einer Hutbewegung. Nun wurde ihm endgültig Schulverbot erteilt.⁶³

Als die Ehefrau des Wiechser Hauptlehrers nach der Geburt eines Kindes im Krankenhaus weilte, brachte ihr Pfarrer Weiler bei einem Be-

⁶¹ StAF, F196/1 Nr. 1610, Minister für Kultus und Unterricht, 8. März 1937.

⁶² Weiler, Erlebtes und Erlittenes (wie Anm. 59), hier: S. 259.

⁶³ StAF, F196/1 Nr. 1610, Minister für Kultus und Unterricht, 11. April 1939.

sich Lesestoff vorbei. Kurz darauf erfolgte bei ihm im Pfarrhaus eine Hausdurchsuchung durch die Gestapo. Und hier ergibt sich die erste Verbindung eines Meßkircher Priesters zu dem in der Ausstellung vorgestellten Dr. Max Metzger⁶⁴: Provokativ hatte Weiler der Frau eine von Metzger herausgegebene Schrift mit dem Titel „*Kriegsfurie oder Friedensengel*“ mitgebracht. Die Nazis werteten den Text als „*Aufruf zur Sabotage*“, und Weiler wurde angezeigt.⁶⁵

Dann, am 1. Juni 1942, wurde Eugen Weiler von der Gestapo verhaftet. Er hatte zuvor im Mai einer Jüdin zur Flucht in die Schweiz verholten. Weiler, der von 1926 bis 1929 Vikar in der Gemeinde St. Peter und Paul in Singen gewesen war, wurde von seinem damaligen Stadtpfarrer August Ruf um Hilfe gebeten. Ruf, der um Weilers Furchtlosigkeit wusste, bat ihn, die aus Berlin geflohene jüdische Arztwitwe Katharina Lasker-Meyer über die Grenze zu bringen. Dieses Vorhaben klappte. Doch die Witwe erzählte einem Schweizer Zollbeamten, wie ihr die Flucht in die Schweiz gelang. Als dieser später einem deutschen Zollbeamten begegnete, erzählte er diesem, wahrscheinlich ohne Absicht, von der Flucht der Jüdin. Da der Zollbeamte wenige Tage zuvor Pfarrer Weiler mit einer fremden Dame mit Handkoffer gesehen hatte, war für ihn klar, wer bei der Flucht der Jüdin als Schleuser fungiert hatte. Kurz darauf erfolgte Weilers Verhaftung.⁶⁶

Eugen Weiler wurde zunächst zu Gefängnis und „Schutzhaft“ verurteilt. Anschließend wurde er am 5. Oktober 1942 in das KZ Dachau eingeliefert. Erst zweieinhalb Jahre später, im April 1945, wurde er hier wieder entlassen.⁶⁷ Sein erster Weg führte ihn, wie er im KZ versprochen hatte, als Wallfahrer nach Altötting⁶⁸, bevor er über das Krankenhaus in München-Schwabing im Sommer des Jahres 1945 wieder in seine Pfarrei Wiechs zurückkehrte. Hier ließ er sich erst im hohen Alter von 89 Jahren pensionieren und sich nach seinem Tod 1992 beerdigen.⁶⁹

Interessant ist der Umgang des Erzbischöflichen Ordinariats mit seinen KZ-Priestern. So beklagte sich Weiler darüber, dass bei seiner Verhaftung im Juni 1942 vonseiten Freiburgs offiziell nichts unternommen

⁶⁴ Dr. Christian Heß sprach am 14. März 2018 in seinem Vortrag im Rahmen der Ausstellung über „*Dr. Max Metzger und sein Friedenskreis*“.

⁶⁵ Weiler, *Erlebtes und Erlittenes* (wie Anm. 59), hier: S. 260.

⁶⁶ Probst-Lunitz, *Verfolgte Pfarrer* (wie Anm. 58), S. 121.

⁶⁷ *Necrologium Friburgense 1991–1995* (wie Anm. 52), hier: S. 193.

⁶⁸ Weiler, *Erlebtes und Erlittenes* (wie Anm. 59), hier: S. 267f.

⁶⁹ *Necrologium Friburgense 1991–1995* (wie Anm. 52), hier: S. 193.

wurde, um ihm zu helfen. Besonders deutlich wurde der Konflikt zwischen Bistumsleitung und badischen KZ-Priestern dann nach dem Ende des „Dritten Reiches“. Als sich im November 1946 erstmals elf der sechzehn überlebenden badischen KZ-Priester in Offenburg trafen, war auch der Erzbischof und Meßkircher Ehrenbürger Dr. Conrad Gröber eingeladen worden. Doch Gröber wollte von dem Treffen nichts wissen und schickte auch keinen Vertreter. Aus Freiburg kamen zwar gefällige Schreiben, das Ordinariat verlangte aber, dass das Treffen nicht in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden sollte. Die ehemaligen KZ-Häftlinge hielten sich jedoch nicht daran und schickten im Februar 1947 ein Schreiben an den Freiburger Erzbischof. Darin warfen sie Gröber und dem Ordinariat vor, durch ihr Stillschweigen die Nationalsozialisten zu Größenwahn und Verbrechen geradewegs ermutigt zu haben. Des Weiteren waren die KZ-Priester der Überzeugung, dass durch das undurchsichtige Verhalten des Ordinariats bei den Gläubigen der Eindruck einer weitgehenden Billigung des Vorgehens der Nationalsozialisten entstanden wäre.⁷⁰

Auch wenn Eugen Weiler lange Zeit durch die Kirche keine Anerkennung erfuhr, bekam er doch 1973 von der Bundesrepublik Deutschland das Bundesverdienstkreuz verliehen. Damit wurde er für sein Buch *„Die Geistlichen von Dachau“* gewürdigt, worin er ein vollständiges Namensverzeichnis der aus verschiedenen Nationen im KZ Dachau inhaftierten Priester erstellte.⁷¹ Die größte Ehre jedoch wurde ihm am 24. Juli 2006 posthum verliehen. In der Kirche St. Peter und Paul in Singen wurden Eugen Weiler und der Singener Stadtpfarrer August Ruf mit dem Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem ausgezeichnet.⁷²

⁷⁰ Probst-Lunitz (wie Anm. 58), hier: S. 133 f.

⁷¹ Eugen Weiler, *Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen KZ und Gefängnissen*. Nachlass von Pfarrer Emil Thoma. Mödling, ca. 1971.

⁷² Christoph Schmider, August Ruf und Eugen Weiler – Gerechte unter den Völkern, in: FDA 126 (2006), S. 195–200; Ewald Beha/Mechthild Dietrich, Prälat August Ruf und Pfarrer Eugen Weiler. Israelische Würdigung ihrer hochherzigen Haltung in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Singen Jahrbuch 2007, S. 127 f. Zum 1. Januar 2017 betrug die Zahl der Gerechten insgesamt 26 513, darunter befanden sich 601 Deutsche. Vgl. Wikipedia „Gerechte unter den Völkern Deutschland“ (letzter Zugriff 4. Januar 2018).

Dr. Karl Kimmig



Abb. 5: Karl Kimmig (Vorlage: Pfarrer Heinrich Heidegger).

Karl Kimmig folgte auf August Vogelbacher und Eugen Weiler und war beinahe fünf Jahre Vikar in Meßkirch. Damit war er für Stadtpfarrer Meckler eine große Hilfe, da dieser, wie bereits erwähnt, seit Oktober 1937 Schulverbot hatte. Kimmig konnte so dessen Unterrichtsauftrag übernehmen und wurde dafür im April 1940 zum Pfarrvikar der Pfarrei Meßkirch bestellt. Dementsprechend musste sich Kimmig vorsichtig verhalten. Oberlehrer Mauch bescheinigte denn auch, dass „zwischen Schulamt und Vikar Kimmig [...] ein gutes Verhältnis bestehe“ und dass er im Unterricht nicht

„gegen die Bewegung hetzt und schimpft, wie es geraume Zeit hier üblich war“. ⁷³ Karl Kimmigs politische Führung wurde als korrekt beschrieben und er galt als „Volk und Vaterland bejahend“. ⁷⁴

Trotzdem – auch er bekam Schulverbot angedroht: Mit seinen Ministranten hatte der Vikar im Pfarrheim aus dem Liederbuch „Singsang“ das eine oder andere Lied gesungen. Zufälligerweise hatte nun aber ein Ministrant dieses Liederbuch in der Schule dabei. Obwohl es nicht verboten war, zog Oberlehrer Mauch das „Singsang“ ein. Er war der Ansicht, dass das Liederbuch Hetzlieder gegen die NSDAP enthielt. Vikar Kimmig stellte den Oberlehrer deshalb zur Rede, wobei Mauch sich bei dem Gespräch als Vertreter der Gestapo ausgab. Als Kimmig daraufhin seinen Ausweis sehen wollte, musste Mauch passen und kleinlaut zugeben, dass er nicht berechtigt war, dieses Gesangbuch einzuziehen. Mauch, seiner Niederlage in dieser Situation bewusst, höhnte noch „jetzt wird es am Sonntag wieder eine Hetzpredigt geben“ und meldete den Vorfall nach Karlsruhe. Von dort kam dann im Juli 1938 die er-

⁷³ PfA Meßkirch, 4.44.16, Schulamt Meßkirch an Pfarramt Meßkirch, 25. Juli 1938.

⁷⁴ Vgl. EAF, Personalakte Kimmig.

wähnte Androhung des Schulverbots, sollte Kimmig das Liederbuch im Religionsunterricht jemals verwenden.⁷⁵

Bald nach dem Wechsel als Pfarrvikar nach Mannheim im Oktober 1942 wurde Karl Kimmig von der Gestapo Mannheim verhört. Die als staatsfeindlich angesehene Predigtäußerung: „*Beim letzten Gericht wirst Du erkennen, dass Du auch in heutiger Zeit für Deinen Glauben eintreten musst, selbst wenn Du im KZ wärst oder Dich die blaue Kugel treffen würde*“⁷⁶, war Anlass für seine Verhaftung, und Karl Kimmig kam im Februar 1943 für drei Wochen in Schutzhaft. Nach seiner Entlassung musste er 2000 RM „Sicherheitsgeld“ bezahlen und es wurde ihm verboten, seelsorgerisch tätig zu sein. Außerdem wurde Karl Kimmig zu KZ-Haft in Dachau verurteilt.

Diese Haft musste er allerdings nicht antreten. Durch persönliche Verhandlungen des Direktors der Universitäts-Hautklinik in Kiel mit dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin wurde erreicht, dass Kimmigs Einweisung nach Dachau abgeändert wurde.⁷⁷ Von nun an war er als „*Mädchen für alles*“⁷⁸ am Chemotherapeutischen Institut in Kiel verpflichtet, an dem auch sein Bruder als enger Mitarbeiter des Direktors arbeitete. Als das Institut im April 1943 nach Leipzig verlegt wurde, kam auch Karl Kimmig nach Sachsen mit.

Nach dem Krieg war er zunächst wieder Vikar in Mannheim und wechselte dann im Mai 1946 nach Meitingen, was die zweite Verbindung eines Meßkircher Geistlichen zum 1944 hingerichteten Max Metzger bedeutet. Hier, bei der von Metzger mitbegründeten Christkönigsgesellschaft vom Weißen Kreuz, war Kimmig bis August 1947 Hausgeistlicher. Anschließend wurde er Spiritual in Erlenbad und promovierte 1948 in Freiburg zum Doktor der Theologie. Von 1952 an war er Religionslehrer an verschiedenen Schulen in Freiburg. Parallel dazu übernahm er die Seelsorge in der Kartause. Dr. Karl Kimmig trat 1972 in den Ruhestand und verstarb 1988 in Freiburg.⁷⁹

⁷⁵ PfA Meßkirch, 4.44.16, Meckler an Erzb. Ordinariat, 23. Juli 1938.

⁷⁶ Vgl. EAF, Personalakte Kimmig.

⁷⁷ Necrologium Friburgense 1986–1990, in: FDA 111 (1991), S. 281–403, hier: S. 329.

⁷⁸ Ulrich von Hehl, *Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung*. Mainz 1984, S. 440.

⁷⁹ Necrologium Friburgense 1986–1990 (wie Anm. 77), hier: S. 330.

Adam Dallinger

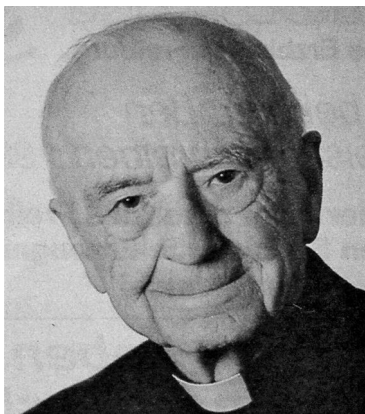


Abb. 6: Adam Dallinger
(Vorlage: EAF).

Nach seiner Ordination im Jahr 1931 war Adam Dallinger zuerst Vikar in Urloffen und Offenburg, dann Hausgeistlicher in Horben und ab 1933 Präfekt in der Lenderschen Anstalt, einer katholischen Privatschule, in Sasbach bei Achern. Hier galt er als engagierter und fähiger Erzieher, der mit Eifer und Heiterkeit mit den Jugendlichen arbeitete. Im Mai 1939 schließlich kehrte er nach sechs Jahren zur Pfarrseelsorge zurück und übernahm die Stelle eines Kaplaneiverweisers in Meßkirch. Nach seiner Zeit in Meßkirch bekam er mitten im Krieg 1942 die Pfarrei Ballrechten übertragen.

Hier, in seinem weitläufigen Pfarrbezirk, wurde er bald wegen Predigtäußerungen angezeigt, worauf ein Verhör durch die Gestapo Lörach erfolgte. In Ballrechten, wo die politische Gemeinde Ballrechten-Dottingen ihn im Jahr 1979 zum Ehrenbürger ernannte und eine Straße seinen Namen trägt, war Adam Dallinger 37 Jahre als Seelsorger tätig. Seinen Ruhestand, ab dem Jahr 1979, verbrachte er im Merzhausen, bis er 1996 in ein Altenpflegeheim in Staufen zog, wo er noch im selben Jahr verstarb.⁸⁰

In Meßkirch, um auf das eigentliche Thema zurückzukommen, hielt er, wie sein damaliger Stadtpfarrer Otto Meckler, am Himmelfahrtstag 1941 einen Gottesdienst ab. Während Meckler die Messe in der Stadtkirche zelebrierte, war Dallinger in der katholischen Kirche in Bichtlingen im Einsatz. Und wie Otto Meckler auch verstieß er hiermit gegen die Bestimmungen der Verordnung über den Himmelfahrts- und Fronleichnamstag 1941. Deswegen wurde er ebenfalls vom Amtsgericht Meßkirch im Mai 1942 bestraft. Adam Dallinger hatte eine Geldstrafe von 100 RM zu zahlen.

⁸⁰ Necrologium Friburgense 1996–2000, in: FDA 122 (2002), S. 97–259, hier: S. 100f.

Sein Vorgesetzter, Stadtpfarrer Otto Meckler, wurde für Dallingers Vergehen ebenfalls zur Rechenschaft gezogen. Neben seiner eigenen Verurteilung wegen des Gottesdienstes in Meßkirch beschuldigte ihn das Gericht zusätzlich, dass er durch den ihm unterstellten Dallinger in Wasser ebenfalls ein Amt hatte halten lassen. Dafür wurde Otto Meckler zu weiteren 200 RM verurteilt.⁸¹

Zusammenfassung

Die sechs vorgestellten Meßkircher Priester waren sicher keine Widerstandskämpfer. Sie riefen nicht zu Protesten oder offener Ablehnung des Nationalsozialismus auf. Auch war ihre Gegnerschaft zum „Dritten Reich“ nicht unbedingt aus einer freiheitlichen demokratischen Idee im heutigen Sinne begründet. Größtenteils handelten sie eher aus konservativen, katholischen Überlegungen heraus, um Kircheninteressen zu bewahren. Dies soll und darf aber nicht ihren Mut und ihre Geradlinigkeit schmälern. Sie standen für ihre Überzeugung ein, duckten sich nicht weg und ließen sich trotz Repressalien nicht verbiegen. Durch ihre Unbeugsamkeit und ihr Beharrungsvermögen gegenüber dem verbrecherischen Regime waren sie der Meßkircher Bevölkerung mutige Vorbilder.

Aber nicht nur das: Durch ihre Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft, auch über Konfessionsgrenzen hinweg, waren sie der Bevölkerung Ratgeber und Wegweiser in diktatorischen Zeiten. Dass die Nazis praktisch bis zum Schluss Meßkirch für ihre Ideologie als schwer zugänglich ansahen, war sicher auch das Verdienst von Otto Meckler und seinen Vikaren und Benefiziaten. Die Tatsache, dass Meckler für Dallingers Tat von den Nationalsozialisten zur Verantwortung gezogen wurde, macht deutlich, wen die Partei als „Rädelsführer“ ansah. Und in der Tat liegt die Vermutung nahe, dass der Meßkircher Dekan großen Einfluss auf das Denken und die Einstellung seiner jungen Kollegen hatte. Unter Pfarrer Meckler, der ein entschiedener Gegner der Nazis war, zeigten sie Standfestigkeit. Durch Mecklers konsequentes, beherztes Auftreten und sein Beharren auf dem Recht der Religionsausübung war er seinen jungen Mitbrüdern Vorbild und Ansporn zugleich. Er zeigte ihnen, dass es

⁸¹ PfA Meßkirch, 1.13. Otto Meckler, Amtsgericht Meßkirch an Meckler, 19. November 1942.

auch in der Zeit der Überwachung und der Unterdrückung Möglichkeiten gab, sich gegen die Herrschenden zur Wehr zu setzen.

Gebhard Läufer, August Vogelbacher, Eugen Weiler, Karl Kimmig und Adam Dallinger beherzigten auch nach ihrer Zeit in Meßkirch Otto Mecklers Sichtweise und agierten an ihren neuen Wirkungsstätten im Sinne des Meßkircher Dekans. Alle sechs Priester standen für ihre Überzeugungen bis zum Schluss ein und ließen sich nicht in die Naziideologie pressen. In den Zeiten der zwölf dunklen Jahre des Nationalsozialismus hätten sie auch anders handeln können. Doch sie haben sich so entschieden!